

Der Oktober

Das Temperaturspektrum im Oktober ist groß, gleichbleibend sommerlich-warm ist es nur in unserer Kerzenkammer. Draußen an den Bienenständen steht die letzte Kontrolle vor dem Winter an.

Um die Futtervorräte zu prüfen, müssen die Völker nicht unbedingt geöffnet werden. Wirft man doch mal einen Blick ins Volk, ist es ein gutes Zeichen, wenn die Bienen an einem herbstlich-kühlen Tag nicht auffliegen, sondern bereits, im wahrsten Sinne des Wortes, eine ruhige Kugel schieben.

Im Herbst knacken die Zargen durch das kalte, spröde Propolis anders als im Sommer, die Bienen recken einem zur Begrüßung ihre Stachel entgegen, zudem duftet der typische Stockgeruch nicht mehr so stark. Ohne Schleier oder andere Barrieren zwischen mir und den Bienen kann ich ihre Signale besser wahrnehmen und umsichtiger arbeiten, da meine Sinne nicht eingeschränkt werden.

Nun sollten die Mäusegitter eingesetzt werden. Wir haben jedoch noch keine und kommen an den meisten Ständen mit verengtem Flugschlitz zurecht. In manchen Jahren ist der Nagerdruck aber so hoch, dass erhebliche Schäden entstehen. Vor allem an den Waldstandorten zeigt sich hier Nachholbedarf. Aufgabe von Tierhalter_innen ist es, Schaden von den Schützlingen abzuwenden. Wenn ein einfaches Gitter ein Bienenvolk davor bewahren kann, das Zuhause eines vierbeinigen Mietnomaden zu werden, sollte es auch eingesetzt werden.

Landläufig sieht man, dass verschiedenste Vorbauten zum Schutz vor Hornissen ausprobiert werden. Für Mäuse dürfte es dadurch deutlich schwieriger werden, in die Völker einzudringen. Vielleicht werden zukünftig durch die Velutina-Abwehr zusätzliche Mäusegitter überflüssig.

Mäuseschaden im Bienenvolk



Doch wie viel Futter braucht ein Volk für den Winter? Auf klare Fragen erhofft man sich klare Antworten. Doch klar ist zum Zeitpunkt des Fütterns weder, wie lange die Winterruhe andauern wird, noch, wie sich die Temperaturen entwickeln werden und wann die Bienen wieder zu brüten beginnen werden. Faustzahlen beruhen auf Erfahrung, sollten jedoch nicht den Eindruck erwecken, dass bei deren Einhaltung zwangsläufig alles reibungslos verläuft.

Dass ein Bienenvolk über den Winter grob 15-20 kg Futter braucht, hatte ich mir gemerkt. Überrascht war ich daher, als ich in Bonn erfuhr, dass 7,5 kg Festfutter, also ein halber Block handelsüblicher Futterteig, im August bereits als vollständige Auffütterung für ein zweiräumiges Volk reicht. Dazu kommen noch die Lappertracht nach dem Abschleudern und Vorräte aus den Bruträumen die nicht geerntet werden. Beim Vergleichen von Futterteig und Futtersirup muss bedacht werden, dass Futterteig zuckerreicher pro Gewichtseinheit ist als flüssiger Sirup. So enthält 1 kg Invertsirup meist 0,72 kg und 1 kg Fondant 0,9 kg Zucker. Mit Futterteig zu füttern ist nicht nur zeitsparend, sondern erfordert auch lediglich eine weitere Leierzarge, die in der Imkerei bereits vorhanden ist. Bei späterer Fütterung ist jedoch die flüssige Variante vorzuziehen, da die Bienen hierfür nicht ausfliegen müssen, um Wasser zu sammeln. Wir füttern generell flüssig, weil es mir besser gefällt, auch wenn ich die Entscheidung nicht wirklich begründen kann; greifen aber gerne einmal bei Futterschüsselmangel – auf die andere Variante zurück.

Durch Ankippen der Völker können Gewichtsausreißer identifiziert werden. Ist ein Volk zu leicht, wird dieses in kleinen Gaben flüssig nachgefüttert. Entweder mit einer flachen Schale im Boden oder, wenn es noch etwas wärmer ist, wie gewohnt mit einer Schüssel oberhalb der umgeknickten, flexiblen Folie in einer Leierzarge.

Das bloße Ankippen des gesamten Volkes ist jedoch ungenau, denn selbst ob die Bienen auf dunklem oder hellen Wabenwerk sitzen, hat Einfluss auf das Gewicht. Mit dem Wissen wie viel Futter an dem Stand gegeben wurde, ist das Ankippen für uns und für die Bienen jedoch vollkommen ausreichend.

Hat ein einzelnes Volk, trotz Platz in den Waben, das Futter generell schlecht abgenommen, stimmt irgend-etwas mit dem Volk nicht. Gesunde Bienen sind auf Völlerei und Vorratshaltung programmiert. In diesem Fall würde ich nach Bedarf Futterwaben zuhängen, die Weiselrichtigkeit überprüfen und abwarten. In solchen Fällen macht es sich bezahlt die begattete Königinnen gezeichnet zu haben. Ist eine markierte Königin im Volk kann ausgeschlossen werden, dass es sich um eine unbegattete Königin aus der stillen Umweiselung handelt. Ein futterverweigerndes Volk mit Königin würde ich nicht mit anderen Völkern vereinigen. Ich

hätte Sorge, dass das Risiko für Krankheitsausbrüche in dem anscheinend gesunden Volk, auf das vereinigt wird, steigt, da neue oder mehr Erreger eingeführt werden könnten.

Befindet sich auf den Oberträgern Überbau und ist eine Oxalsäurebehandlung im Winter vorgesehen, kann dieser jetzt gut entfernt werden denn während des Fütterns ist er meist noch voll mit Sirup und im Dezember sollte das Volk möglichst wenig gestört werden.

Wachsarbeiten im goldenen Oktober



Die authentische Wachsecke. Ich bin ehrlich: Imkereien ohne einen solchen schmutzigen Ort sind mir suspekt. Hochglanz gehört in die Räume der Honigverarbeitung, hier im Außenbereich soll es vor allem praktisch sein. Ob die Kunden wissen, wie die duftende Bienenwachskerzen ihren Anfang nehmen?

Der Nebel mag noch so tief hängen, wenn der Wachs-schmelzer läuft, können wir wetterunabhängig einen goldenen Oktober erleben, sobald das flüssige Wachs in die Eimer läuft.

Nicht nur die Tageslänge, sondern auch die Zeit bis zu den Weihnachtsmärkten wird kürzer. Bis aber aus den alten Waben ansehnliche Kerzen werden, sind einige Arbeitsschritte erforderlich. Auszuschmelzendes Gut wird bei uns in Zargentürmen auf einem Gitterboden mit Gitterdeckel gelagert. Trotz der geringen Maschenweite und Zugluft lassen sich Wachsmotten nie ganz vermeiden. Aber warum auch? Letztendlich arbeiten die gefräßigen Larven mit an dem Ziel, die Rähmchen zu putzen. Die beachtlichen Fraßmulden in Styropor- und Holzzargen stellen auch so lange kein Problem dar, bis sich der Kleine Beutenkäfer eines Tages in ihnen niederlassen wird.



Befüllen des Dampf-wachsschmelzers

So eine Schmelzsitzung findet entweder nachts oder im Winter, wenn sowieso keine Biene fliegt, bei Tageslicht statt. Im Dampf-wachsschmelzer finden 20 Waben Platz, wenn sie wechselseitig in den Korb gestellt werden. Ein Gasbrenner mit einer Leistung von 21 kW bringt das zuvor eingefüllte Wasser schnell zum Verdampfen. Mehr Power ist aber nicht immer besser, denn wenn es zu heiß ist, setzt der Trester im Auffangkorb an. Die Rähmchen bleiben so lange im Schmelzer, bis Wasserdampf aus dem Wachs-auslass rauskommt. Sie werden beim Rausnehmen auf dem Rand des Schmelzers einmal aufgeschlagen, um grobe Wabenreste zu entfernen. Die Tresterreste werden im Korb mithilfe eines Edelstahlkehrblechs ausgedrückt und rausgeschaufelt. Die Rähmchen nehmen anschließend als Zehnerstapel im Ätznatronkessel ein heißes Bad zur Endreinigung und werden dann kreuzweise gestapelt und zum Trocknen in die Werkstatt gestellt.

Das Wachs aus dem Schmelzer wird flüssig in einen Wachsklärer, ein elektrisch beheizbares Fass, gegeben. Der Wachsklärer wird nach einigen Stunden wieder ausgeschaltet. Das Wachs kühlt aus und erstarrt,



Auskochen der Rähmchen im mit Holz befeuerten Ätznatronkessel

sodass die Pampe aus Wasser und Schmutz durch einen Hahn auf Fassbodenniveau abgelassen werden kann. Nach Zugabe von sauberem Wasser wird der Klärer erneut für einen Tag auf etwa 80°C eingeschaltet. Aus einem Hahn, etwa 15 cm über dem unteren Hahn, wird das flüssige Wachs durch ein Sieb in einen Eimer mit etwas heißem Wasser abgelassen. Die Eimer kühlen langsam ab, damit die Schmutzpartikel ausreichend Zeit haben, sich abzusetzen. Nach einigen Tagen werden die Wachsböcke herausgenommen und die Unterseiten abgekratzt. Für Mittelwände geben wir diese Böcke beim Wachsumarbeiter ab, für die Kerzenherstellung folgen

weitere Klärstufen. Im Verlauf der Wachsaufbereitung wird das Wachs mit jedem Schritt sauberer. Das Entdeckelungswachs kommt ohne Umwege in den Wachsklärer. Dies versuchen wir parallel zum Schleudern während der Saison zu erledigen.



Sonnenwachsschmelzer

In den kalten Monaten ist die typische Zeit für Wachsarbeiten. Für kleinere Mengen an Altwaben während der Saison bietet sich aber auch ein bienendichter Sonnenwachsschmelzer an. Auf dem Bild ist ein fahrbares Modell „Marke Eigenbau“ meines Vaters zu sehen, ausgestattet mit einer Edelstahlinnenwanne aus dem Imkereibedarf. Der Aufbau und die Benutzung sind einfach: Dennoch erfüllt ein Sonnenwachsschmelzer nur seinen Sinn, wenn er an einem Ort steht, an dem er nicht vergessen, sondern regelmäßig wiederbefüllt wird.

In der Kerzenwerkstatt

Blick in die Kerzenwerkstatt.

Das Wachs wird im Wasserbad im Einkocher auf Temperatur gehalten. Ein Teigportionierer aus dem Gastobedarf erleichtert das kleckerfreie Befüllen der Silikonformen. Mit einem Heißluftföhn wird dieser vor Verwendung vorgewärmt. Die technischen Geräten heizen den Raum, sodass der Ort im Winter abends ein beliebter Zufluchtsort und Arbeitsplatz ist.



Ein ausrangiertes Kühlhaus dient uns im Sommer als Zuchtraum und im Winter als Kerzenkammer. Dort können die Gießformen lange aufgebaut bleiben und so kann immer mal wieder gegossen werden. Zuvor war es richtige Akkordarbeit. Da wurde einmal die Werkstatt sauber gemacht und der schlecht isolierte Raum eingheizt.

Sauberkeit ist das A und O bei der Kerzenherstellung. Die Kerzen werden warm gelagert, damit sie nicht anlaufen, aber zugleich nicht zu warm, damit sie sich nicht versehentlich verformen. Für den unbeschadeten Transport zum Markt sollten die Kerzen entweder kompakt gepackt sein, oder einzeln in staubfreies Papier verpackt werden. Beides ist zeitaufwendig. Doch kaltes Wachs ist spröde, sodass bei filigranen Formen gerne mal etwas abbricht. Bei Kerzen zählen aber vor allem die äußeren Werte. Jede Kiste braucht einen Deckel, ansonsten rieselt beim Stapeln der Dreck vom Boden der oberen Kiste auf die in der unteren Kerzen.



Kerzengießen ist Gefühlssache.

Ist das Wachs zu heiß, laufen die Silikonformen eher aus, ist das Wachs zu kalt, füllen sie sich nicht formschön aus. All diese Kniffe lernt man ganz einfach durch ausprobieren, jedes Jahr aufs Neue. Das Wichtigste ist, dass man sich den Arbeitsplatz so einrichtet, wie man selbst am besten zurechtkommt. Oder sich als Linkshänder damit arrangiert, wie der Rechtshänder am besten zurechtkommt.

Beste Grüße,
Paula Markwitz